„Daher machte ich über so viele Sprüche, als Tage im Jahr sind, eine kleine Ode...“¹

Philipp Friedrich Hillers *Geistliches Liederkästlein* –
Was ist das Erfolgsrezept?

Nach Hillers ersten 366 Oden des Jahres 1762 erschienen fünf Jahre später nochmals 366 dieser kleinen geistlichen Lieder, die als Erklärung für einen beziehungsweise zwei tägliche Bibelverse dienten. Kein anderes geistliches Liederbuch, das als Erbauungsbuch konzipiert wurde, hat in Süddeutschland und darüber hinaus solch eine Verbreitung gefunden wie das *Geistliche Liederkästlein* von Philipp Friedrich Hiller. Der Autor gehört zu den produktivsten Dichtern des Pietismus, ja selbst des gesamten deutschen Protestantismus². Martin Luther (1483–1546), Paul Gerhardt (1607–1676), Joachim Neander (1650–1680) und Gerhard Tersteegen (1697–1769) haben als die bekanntesten evangelischen Liederdichter jeweils um 100 bis 150 Lieder gedichtet. Karl-Heinrich von Bogatzky (1690–1774) hat als Vertreter des Hallischen Pietismus 411 Lieder verfasst. Darüber hinaus gibt es eine Gruppe von Dichtern, die in ganz anderen Dimensionen tätig war – zumindest was die Anzahl der hinterlassenen Gedichte angeht. So hat beispielsweise Benjamin Schmolck (1762–1737) ungefähr 1200 Gedichte oder Lieder hinterlassen. Von den schwäbischen Dichtern hat Christoph Karl Ludwig von Pfeil (1712–1784) mindestens 940 Lieder gedichtet. Auch Philipp Friedrich Hiller gehört zu den Dichtern des Pietismus, die im Laufe ihres Lebens eine Liedproduktion von über 1000 Liedern erreichten, wie dies auch von dem biblischen König Salomo überliefert ist (1Kön 5,12 – ob dies als eine von ihnen zu erreichende Anzahl angesehen wurde, wissen wir nicht). Eine noch höhere Liederzahl ist von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760) und dem Schwaben Johann Michael Hahn (1758–1819) mit jeweils um die 2000 gedichteten Liedern erreicht worden.

-
- 1 Philipp Friedrich Hiller: *Geistliches Liederkästlein*, Bad Wildbad, 2009, XIV. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden zitiert, da sämtliche Ausgaben ab 1904 identisch paginiert sind und so beim Verweis auf Lieder nach Seitenzahl und Liedvers gesucht werden kann.
 - 2 Constantin Grosse zählt 1073 Lieder: *Die alten Tröster. Ein Wegweiser in die Erbauungsliteratur der evang.-luth. Kirche des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Hermannsburg, 1900, 473.

1. Druckgeschichte und Verbreitung von Hillers Liederkästlein

In der aktuellen Ausgabe von Hillers *Geistlichem Liederkästlein* aus dem Jahre 2009 wird diese als 17. Auflage ausgegeben. Doch schon bei der orientierenden Durchsicht der Bibliographie von Gottfried Mälzer zu Drucken der württembergischen Pietisten finden sich bereits 40 Ausgaben des *Geistlichen Liederkästleins*³ – und Melzer hat nicht alle Drucke erfasst. Neben den Stuttgarter Ausgaben des 18. Jahrhunderts lassen sich dann im 19. Jahrhundert mehrere Druckorte eruieren. So wurden weiterhin in Stuttgart bei dem Verlag Macklot und später bei der Evangelischen Bücherstiftung sowie bei Ernst Rupfer Ausgaben des *Liederkästleins* gedruckt, aber auch in Reutlingen, der Hochburg des Nachdrucks⁴ im 19. Jahrhundert, finden sich Drucke von den Verlagen Christoph Jakob Friedrich Kalbfell, Lorenz, Carl Fischer Jun., B. G. Kurz, Rupp & Baur und schließlich Enßlin & Laiblin. Letztere hatten keine Auflagen oder Druckjahre angegeben, so dass man bis 1924 nur eine Mindestzahl der Auflagen schätzen kann, die allein in Reutlingen 25 Auflagen betrug, wahrscheinlich aber – bei fehlender Kennzeichnung durch Enßlin & Laiblin – eher um die 30 Auflagen liegen müsste. In Stuttgart wurden im 18. und 19. Jahrhundert mindestens 22 Auflagen gedruckt, wobei vom Verlag Rupfer ebenfalls keine Druckjahre oder Auflagen angegeben wurden und von einer höheren Auflagenzahl auszugehen ist.

Nach dem 2. Weltkrieg finden sich erneut Drucke in Reutlingen, von der Philadelphia-Buchhandlung August Fuhr in den Jahren 1950, 1958 und 1965, die dann abgelöst wurden vom Verlag Ernst Franz in Metzingen in den Jahren 1976, 1982, 1986 und 1994, sowie der aktuellen Auflage in Bad Wildbad von 2009. Insgesamt sind somit mindestens 55 Auflagen gedruckt worden, wahrscheinlich aber eher über 60 Auflagen. Man kann sich die Frage stellen, wie es dazu kommt, dass ein Andachts- oder Liederbuch aus dem 18. Jahrhundert noch selbst bis ins 21. Jahrhundert nahezu unverändert nachgedruckt wird – was für viele andere Andachtsbücher aus dieser Zeit nur bis etwa zum Zweiten Weltkrieg in ähnlichem Ausmaß nachweisbar ist. Was sind die Eigenschaften von Philipp Friedrich Hillers Liedern und kurzen Schriftauslegungen, dass diese auch in der zweiten Hälfte des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin zur persönlichen Erbauung und selbst zu gemeinschaftlichem Gesang genutzt werden. Im Folgenden soll nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung des *Geistlichen Liederkästleins* nach den „Erfolgsfaktoren“ gesucht werden, die die Dichtung des

3 Gottfried Mälzer: *Die Werke der Württembergischen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts*, Berlin, 1971, 159–168.

4 Zum Reutlinger und Stuttgarter Nachdruckwesen, welches durch die laxen württembergischen Gesetzgebung in diesem Gebiet gefördert wurde, siehe Hans Widmann: *Aus der Geschichte des Reutlinger Druck- und Verlagswesens*, in: J. U. Hebsacker (Hg.): *Rückblick für die Zukunft, Berichte über Bücher, Buchhändler und Verleger zum 150. Geburtstag des Ensslin-Verlages*, Reutlingen, 1968, 27–106.

pietistischen Pfarrers auch für Menschen des 20. und 21. Jahrhunderts aktuell erscheinen lassen.

2. Wie kam es zum Dichten des schwäbischen Pfarrers?

Der spätere Pfarrer wurde am 6. Januar 1699 als Pfarrerssohn in Mühlhausen an der Enz geboren und starb mit 70 Jahren am 24. April 1769 in Steinheim bei Heidenheim. Nur kurz hat er Württemberg verlassen. Früh wurde der Junge Halbwaise – als er noch nicht zwei Jahre alt war, starb der Vater. Der Stiefvater ermöglichte ihm den Besuch der Lateinschule in Vaihingen an der Enz und ab 1713 der Klosterschule Denkendorf. In Denkendorf kam es zur Begegnung mit Johann Albrecht Bengel (1687–1752), der fortan der väterliche Freund und Ratgeber von Philipp Friedrich wurde. Bereits in dieser Zeit fällt eine musikalische und dichterische Begabung auf. Nach einem Wechsel in die Klosterschule in Maulbronn beginnt ab 1719 das Theologiestudium über das Stift-Stipendium in Tübingen.⁵

Nach einer Vikariatszeit in Schwaigern, wurde er 1729 bis 1731 Hauslehrer in Nürnberg. Hier entstand die erste veröffentlichte Schrift: *Arnds Paradiß-Gärtlein Von neuem angelegt, Wo der Gewissens-Dorn Die Glaubens-Rosen trägt ...* Eine gereimte Ausgabe von Johann Arndts (1555-1621) Gebetbuch in vier Teilen mit insgesamt 301 Liedern. Ende 1731 kam Hiller dann als Vikar nach Hessigheim am Neckar, wo er die dortige Pfarrerstochter 1732 heiratete. Es folgten Pfarrstellen in Neckargröningen, seinem Geburtsort Mühlhausen an der Enz und ab 1748 in Steinheim bei Heidenheim. Nach dem dichterischen Frühwerk des gerade 30jährigen kommt es in den nächsten Jahren zu einer weiteren Veröffentlichung im Jahr 1748: *Gott=geheiligte Morgen=Stunden zur poetischen Betrachtung des Thaus, nach etlichen Sprüchen heiliger Schrift angewendet*, Tübingen, Löffler – mehr Zeit blieb wahrscheinlich nicht, was im Zusammenhang mit seinen pastoralen Aufgaben als Gemeindepfarrer und der Gründung einer Familie zu sehen ist.

3. Das „Geistliche Liederkästlein“

Nach 1750 erscheinen dann wieder mehrere Bücher aus der Feder des Pfarrers, großenteils theologische Schriften. Diese zweite Phase der schriftstellerischen Betätigung hat einen biographischen Hintergrund. Es kam zu einer jähen Zäsur im Alltag des Pfarrdienstes, als er scheinbar über Nacht einer seiner Hauptaufga-

⁵ Walter Stäbler: Philipp Friedrich Hiller – Leben und Wirken als Theologe, Prediger, Dichter und Sänger des Glaubens, in: Martin Brecht (Hg.): *Gott ist mein Lobgesang. Philipp Friedrich Hiller (1699–1769), Der Liederdichter des württembergischen Pietismus*, Metzinger, 1999, 11–43 und die Anmerkungen 212–219.

ben beraubt wird. Es kommt zu einem nahezu vollständigen Verlust der Stimme, so dass das Predigen und die Unterweisung von Jugend und Gemeinde nicht mehr von Hiller selbst erfolgen kann. Diese plötzliche Krisensituation bringt das bisherige Leben völlig aus dem Gleichgewicht und zwingt zu einer Neuorientierung, zumindest zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit der völlig neuen Situation, in der der Pfarrer die meisten seiner pastoralen Aufgaben nicht mehr erfüllen konnte.

Die Pfarrstelle konnte er nur dadurch behalten, dass ihm ein Vikar zu Seite gestellt war, der die Predigtstätigkeit übernahm. Seelsorgerliche Kontakte übernahm Hiller weiterhin selbst.

Die zu dieser Zeit entstandenen theologischen Abhandlungen zeugen von einer intensiven Arbeit am Alten Testament, insbesondere hatte er Interesse an prophetischen Aussagen über Jesus Christus im Alten Testament.⁶

Zudem entstand in dieser neuen Lebenssituation auch Hillers dichterisches Hauptwerk, das *Geistliche Liederkästlein*, dessen erster Hauptteil vor gut 250 Jahren im Jahr 1762 erschienen ist, der zweite Teil fünf Jahre später, also 1767, kurz vor Hillers Tod. Das Liederkästlein enthält 732 der knapp über 1000 von Hiller gedichteten Lieder.

Aufgebaut sind die beiden Teile aus je 366 Liedern, die sich auf einen Bibelvers beziehen sowie einer kurzen Erklärung des Bibelverses, der dann im Lied weiter ausgelegt und angewendet wird. Als großen Themenkomplex nennt der Autor selbst die Anbetung Gottes, das Lob seiner Eigenschaften; sie ist auf Gottes Worte und Wohltaten ausgerichtet. Der später erschienene zweite Teil, der sich mehr mit eschatologischen Schriftstellen auseinandersetzt, besitzt als Alterswerk des damals 68-jährigen einen neuen Schwerpunkt.

4. Suche nach den Erfolgsfaktoren

Was machte das zur Andacht und zum Gesang bestimmte Liederbuch im ersten Jahrhundert nach der Entstehung so beliebt, und warum werden selbst im ausgehenden 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin nahezu unveränderte Ausgaben gedruckt?

Dies mag unter anderem an der Kürze der Lieder liegen, die diese zu gemeinsamem Gesang in Gemeinde und Gemeinschaftsversammlung brauchbar macht. Auf jeweils einem Blatt ist ein Lied mit der zugehörigen Bibelstelle und der klei-

6 *Das Leben Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unsers Herrn, in gebundener Schreibart nach den einstimmigen Schriften der heiligen Evangelisten verfasst* (1752), und *Neues System aller Vorbilder Jesu Christi durch das ganze Alte Testament: in ihrer vollständigen Schriftordnung und verwunderlichen Zusammenhang nach den beeden Oekonomiezeiten, zur Verehrung der göttlichen Weisheit; aufgestellt in sechs Schattenstücken samt einem Anhang und Beleuchtung* (1758).

nen Anmerkung abgedruckt. Dies war in den ersten Auflagen des 18. Jahrhunderts so und ist bis heute unverändert beibehalten worden. Zu Beginn wurde das *Liederkästlein* in einem Quer-Sedezband gedruckt, inzwischen, zumindest seit dem 20. Jahrhundert, in schmalem Längsoktav. Die Lieder bestehen aus zwei bis zu zehn Versen und sind auf bekannte Choral-Melodien aus dem Schatz der evangelischen Kirchenchoräle gedichtet, so dass keine neuen Melodien gelernt werden mussten, um die Lieder zu singen. Die Verszahl steht im Gegensatz zu der im Barock noch weit verbreiteten und auch im Pietismus übernommenen Vorliebe für Lieder mit bis zu 30 Versen und sogar noch darüber hinaus. Dies beispielsweise bei den Passions- und Osterliedern von Paul Gerhard, wo sich bei *Nun freut euch hier und überall*, einem Osterlied, 36 Verse finden⁷. Auch Hiller hat in früheren Jahren längere Lieder gedichtet. Das bekannte *Jesus Christus herrscht als König* entstanden im Jahr 1755, vielleicht das bekannteste Hillerlied überhaupt. Es enthielt ursprünglich 26 Verse⁸. Demgegenüber sind die im *Liederkästlein* enthaltenen Lieder für den Gesang als komplettes Lied geeignet. Neben diesen rein äußerlichen Merkmalen der 732 Lieder werfen wir nun einen Blick auf die sprachliche Komposition der Lieder, auf den theologischen Inhalt und die biographische Situation der Entstehung. Das wird ihre Aktualität weiter erhellen.

4.1 Nüchternheit der Dichtung

Bereits im Vorwort des ersten Teiles von 1762 schreibt der Pfarrer: „Ich habe mich der Einfalt beflissen. Übertriebene Ausdrücke einer fliegenden Einbildung, gar zu vertrauliche Redensarten von Christus als einem Bruder, von Küssen und Umarmen von einzelnen Seelen, als ob eine jede besonders eine Braut Christi wäre, kindische Liebkosungen gegen Jesus als einem Kindlein, habe ich vermieden, und ernsthafte Gemüter werden mir diese Ehrerbietung gegen die Majestät unseres Heilandes nicht tadeln.“⁹ Mit dieser Aussage richtet sich der Poet gegen die im früheren Pietismus immer wieder anzutreffende Übernahme von Gedanken der Brautmystik¹⁰ aus dem Barock und Mittelalter. Im Besonderen aber gegen eine Stimmung in den Liedern und Gedichten von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. In den Liedern des Gründers der Herrnhuter Brüdergemeine wird eine mystische Versenkung in die „Wunden des Heilandes“, in das „Seitenhöhlen“ propagiert, bekannt unter dem Verdikt des „Blut- und Wundenkults“. Auch

7 Abgedruckt in der letzten Ausgabe der Lieder Paul Gerhardts: Eberhard von Cranach Sichert (Hg.): *Wach auf mein Herz und Singe*, Wuppertal, 2004, 102–109.

8 Zuletzt komplett abgedruckt bei Irmgard Weth-Scheffbuch: *Das Wort und Christus in dem Wort*, Metzingen, 1969, 77–82.

9 *Liederkästlein*, XIV., Vgl. Martin Brecht (Hg.): *Geschichte des Pietismus*, Band 2, Göttingen, 1995, 261.

10 Rudolf Mohr: Frömmigkeitsmotive bei Friedrich Spee, Gerhard Tersteegen, Johann Mathäus Meyfart und Paul Gerhard, in: MEKGR 50, 2001, 273–294.

finden sich dort häufig Elemente der Brautmystik und eine erotisierte Wortwahl und Wortneubildungen, besonders in der sogenannten Sichtszeit zwischen etwa 1740 und 1750¹¹. In diesen sprachlichen Eigenheiten der Zinzendorfschen Dichtung sieht Hans-Jürgen Schrader den Grund, weshalb von den heute im EG noch vorhandenen Liedern Zinzendorfs „nur mehr Rudimente präsent geblieben sind“¹², die in der Zwischenzeit von verschiedenen Bearbeitern durchgeführten „Eingriffe gehen weit über das bei der Redaktion historischer Kirchengesänge für den stets aktuellen Gemeindegebrauch übliche (prinzipielle sicher auch notwendige) Maß hinaus“¹³.

Auch sonst stößt man im Pietismus häufig auf Gedanken aus der Mystik des Mittelalters, wie zuvor bereits zur Zeit der Reformation und der protestantischen Orthodoxie Elemente früherer Traditionen mit der Betonung eines asketischen und mystischen Lebens rezipiert wurden.¹⁴ Die in diesen vorausgehenden Bewegungen gebildeten subjektiven Ausdrucksformen der Meditation werden in der Zeit des Pietismus einem Verständniswandel unterzogen, die dann zu dem für den Pietismus typischen Individualisierungsstreben führten, das schon früh den Hang zum Separatismus und zur Kirchenkritik wach rief.¹⁵ Als Beispiele für die intensiven Anleihen in den mystischen Bewegungen des Mittelalters und Barock sei hier auf Gottfried Arnold und Gerhard Tersteegen verwiesen. Traugott Stählin hat in einer Analyse der Dichtung Gottfried Arnolds, der ca. 130 Lieder gedichtet hat, im Hinblick auf die Leitgedanken barocker Mystik, fußend auf den biblischen Grundstellen Lukas 17,21 und 1Kor 15,28¹⁶ auf Wortfelder hingewiesen, die in der Lyrik Arnolds immer wieder aufscheinen. So werden Begriffe wie Funke – Feuer – Licht häufig heran gezogen, basierend auf dem Funkenbegriff von Meister Eckhart und Johannes Tauler.¹⁷ Der Weg zu Gott wird bei Arnold im

11 Vgl. die ausführliche sprachliche Analyse von Hans-Georg Kemper: „So sündler=mäßig spielerlich“: Zum „Umgang mit Christus“ in der „Sichtszeit“ (1743–1750), 38–49, in: Hans-Georg Kemper: *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*, Band 6/1 Empfindsamkeit, Tübingen, 1997. Zu Zinzendorf dort insgesamt der Abschnitt: *Religion als „Herz=Sache“* (Zinzendorf), 19–57. Siehe auch Jörn Reichel: *Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf. Der 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch*, Bad Homburg, Berlin, Zürich, 1969, 15–18. Die Motive des Leidens Christi, des Bräutigams, 38–43 und 46–59.

12 Hans-Jürgen Schrader: Zinzendorf als Poet, in: Martin Brecht und Paul Peucker (Hg.): *Neue Aspekte der Zinzendorfforschung*, Göttingen, 2006, 134–162, hier 135.

13 Schrader, Zinzendorf als Poet, 136.

14 Vgl. die Studie von Paul Althaus: *Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur*, Gütersloh, 1927.

15 Zum Überblick für das Lied des Pietismus siehe Thomas Althaus: Entstehen aus dem Widerspruch. Das pietistische Lied bei Gottfried Arnold, dem Grafen von Zinzendorf und Gerhard Tersteegen, in: Gudrun Busch (Hg.): „Geist-reicher“ *Gesang. Halle und das pietistische Lied*, Halle, 1997, 241–254.

16 Traugott Stählin: *Gottfried Arnolds geistliche Dichtung. Glaube und Mystik*, Göttingen, 1966, 34.

17 Stählin, 31.

Wortfeld Meer – Schifffahrt – Sturm ausgedrückt.¹⁸ Als Gefahr für den Weg zu Gott, überhaupt als Hindernis im geistlichen Leben wird die Eigenheit genannt, die im Werk Arnolds eine herausragende Stellung einnimmt.¹⁹ Das Wirken Gottes wird häufig mit dem Begriff „Ziehen“ umschrieben, basierend auf den Schriftstellen Jeremia 31,3; Hoheslied 1,4; Johannes 6,44 und 12,32.²⁰

Zur Mystik Gerhard Tersteegens mit einer Untersuchung des zu Grunde liegenden Wortgebrauchs liegt eine Arbeit von Waltraud-Ingeborg Sauer-Geppert vor.²¹ Auch hier findet sich die Wortgruppe Meer – Quelle – Brunnen. Die Wirkung Gottes auf die Seele wird in einer fortschreitenden Veränderung gesehen, die in dem Begriff eingedrückt erscheint. Häufig findet sich bei Tersteegen das Wort „Grund“, das dem Seelengrund der Taulerschen Mystik entspricht.²²

Dagegen ist die Dichtung von Philipp Friedrich Hiller insgesamt sehr nüchtern und am biblischen Wortgebrauch orientiert. Er benutzt nur andeutungsweise Bilder aus der ausladenden und spekulativen Barocklyrik oder der Mystik des Mittelalters. Begriffe, die sowohl bei Hiller wie in der mystischen Tradition vorkommen, sind zum Beispiel der Begriff der „Einfalt“²³ oder der „Eigenwille“²⁴, die jedoch nur an wenigen Stellen präsent sind. Der Begriff des „Kindersinnes“, der auch bei Tersteegen wiederholt benutzt wird, ist im zweiten Teil auf Seite 479, Vers 7 und Seite 642 zu Grunde gelegt, jedoch mehr im Hintergrund des biblischen Aufrufes Jesu, zu werden wie die Kinder, zu verstehen und nicht prinzipiell einer mystischen Tradition zuzuordnen. Häufig kann im *Geistlichen Liederkästlein* das Wort „Ziehen“²⁵ bzw. Komposita mit diesem gefunden werden. Dieses benutzt Hiller um die vorausgehende Gnade Gottes zu umschreiben, wie dies in der Analyse der reformatorischen Grundlegung seiner Anschauungen später noch weiter ausgeführt wird. Im *Liederkästlein* kann dieser Komplex in den Liedern S. 11 Vers 3, S. 12 Vers 3, S. 43 Vers 2, S. 159 Vers 4, S. 382 Vers 4, S. 383 Vers 3, S. 408 Vers 7, S. 478 Vers 4, S. 569 Verse 6 und 7, S. 632 Vers 4 sowie S. 716 Verse 3 und 5, gefunden werden. So kommt zum Beispiel das Wort

18 Stählin, 31.

19 Stählin, 91–93, Stählin sieht den Begriff der Eigenheit in der Folge von Jakob Böhme, ist aber meines Erachtens auch schon in der *Devotio moderna* und früheren Bewegungen ersichtlich. Vgl. August Langen: *Der Wortschatz des Pietismus*, Tübingen, 2. Aufl. 1954, 112–114.

20 Stählin, 95–98.

21 Waltraud-Ingeborg Sauer-Geppert: Zur Mystik in den Liedern Gerhard Tersteegens, in: Klaus Lazarowicz und Wolfgang Kron (Hg.): *Unterscheidung und Bewahrung, Festschrift für Hermann Kunisch zum 60. Geburtstag*, Berlin, 1961, 304–320, zum Wortschatz 310–314.

22 Sauer-Geppert, 311, dazu auch der Verweis bei Langen, Wortschatz, 162–170 und die Studie von Hansgünther Ludewig: *Gebet und Gotteserfahrung bei Gerhard Tersteegen*, AGP 24, Göttingen, 1986, 228–233.

23 Vgl. *Liederkästlein*, 433, 611, Vers 2 und 642.

24 Vgl. *Liederkästlein*, 434, 613.

25 Vgl. Langen, Wortschatz, 45–48.

Meer nicht in einem übertragenen mystischen Gebrauch vor, sondern als Verweis auf den biblischen Gebrauch, so in S. 116 Vers 1 und S. 125 Vers 1 bei Beschreibungen von Gottes Schöpfungshandeln zu Beginn der Welt oder in S. 271 Vers 2 mit dem Bezug auf die biblische Aussage, dass Gott die Sünde im Meer versenkt. Die biblischen Verweise werden auf das Subjekt angewendet, womit er sich im Rahmen der Betonung des Individuums im Pietismus bewegt. Ein gern benutztes Wort des Dichters ist „Made“²⁶, das regelmäßig auf „Gnade“ gereimt wird – dies geschieht in nicht weniger als neun Liedern. Damit bewegt sich der Sprachschatz auch in den Spuren Luthers, der das Wort „Madensack“ gerne nutzte, um die Vergänglichkeit und grundsätzliche Geschiedenheit des sündigen Menschen von Gottes Heiligkeit zu veranschaulichen. Auch im *Liederkästlein* wird im Reimpaar „Made“ und „Gnade“ die Gottesferne des natürlichen Menschen deutlich, die nur durch Gottes Gnade überwunden werden kann. Hiller benutzt biblische Begriffe und Verweise nach der Übersetzung Martin Luthers. Schon erwähnt wurde der bibelorientierte vorsichtig-abwägende Sprachgebrauch, was zu einer Zeitlosigkeit entsprechend der Gewöhnung von protestantischen Kreisen an die „Luthersprache“, führte. Deshalb wurden auch im Vergleich zum Sprachgebrauch von Zinzendorf kaum Veränderungen im Ausdruck seit den früheren Auflagen des 18. und 19. Jahrhunderts vorgenommen.²⁷ Eine Ausgewogenheit der biblischen Anschauung fällt auf – vergeblich sucht man nach Spezialthemen des Pietismus. Dass die Sprache Hillers in der Dichtung besonderer Charakteristika entbehrt, insbesondere dass er keine Wortneuschöpfungen oder Neubildungen hervorgebracht hat, zeigt sich in der sparsamen Nennung in der bereits erwähnten Wortschatz-Analyse zum Pietismus von August Langen. Dagegen werden Gottfried Arnold, Gerhard Tersteegen und der Graf von Zinzendorf wegen ihrer sprachlichen Charakteristika dort häufig genannt und zitiert.

Die Lieder im *Liederkästlein* tragen einen oft persönlichen Charakter, was die Betroffenheit durch Leid, Krankheit oder Alter angeht. Besonders fällt dies im zweiten Teil des *Liederkästleins* auf. Dies muss im Rahmen der oben erwähnten Situation des erkrankten, ja nahezu berufsunfähigen Pfarrers gesehen werden.

26 Vgl. Langen, Wortschatz, 213.

27 Exemplarisch soll dies hier veranschaulicht werden an einem bekannten, ins Evangelische Gesangbuch (EG) aufgenommenen Liedvers, unter der Prämisse, dass besonders im Laufe mehrerer Gesangbuchrevisionen in weit verbreiteten Gesangbüchern weiterführende Anpassungen an den aktuellen Sprachgebrauch erfolgen. EG 152,1: „Wir warten dein, o Gottes Sohn, / und lieben dein Erscheinen. / Wir wissen dich auf deinem Thron / und nennen uns die Deinen. / Wer an dich glaubt, / erhebt sein Haupt / und siehet dir entgegen; / du kommst uns ja zum Segen“. Verglichen mit dem Vers aus der Ausgabe des *Liederkästleins*, Stuttgart, 1810 beim Verlag Macklot, Band 2, 24: Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen; wir wissen dich auf deinem Thron, und nennen uns die deinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt, und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.

4.2 Reformatorische Theologie

In einer Untersuchung zum „Heiligungslied“ des Pietismus benutzt Wolfram Uebele mehrere Kategorien zur Einteilung und inhaltlichen Charakterisierung des pietistischen Liedgutes.²⁸ Er unterscheidet zwischen mehr lehrhaften Inhalten, meditativen und paränetischen Liedern. Hiller wird dabei besonders im Zusammenhang mit dem „theologischen Lehrlied“²⁹ genannt und als Beispiel *Wir waren in der Sünde tot*³⁰, das in verdichteter Weise die Heiligungslehre des württembergischen Pietismus darstellt, angeführt. Hier nun soll eine Darstellung der Anschauungen Hillers, die den Liedern des *Liederkästleins* zu Grunde liegen, unter dem Gesichtspunkt der reformatorischen Prinzipien *Solus Christus*, *Sola gratia*, *Sola fide* und *Sola scriptura*, erfolgen. Dabei erweist sich, wie die Lieder des *Liederkästleins* reformatorische Theologie atmen. Die Hochschätzung insbesondere von Martin Luther zeigt sich auch darin, dass im *Liederkästlein* Luther mindestens an zwei Stellen namentlich genannt wird, was sonst keiner außerbiblischen Person zu Teil wird. In der kurzen Auslegung zu Lied 35 zitiert Hiller Luther namentlich: „Luther schreibt: O lieber Gott, was sind wir, wenn du uns nicht hältst!“³¹ An einer zweiten Stelle wird auf Luther verwiesen: „Daher hat Luther den anderen Artikel des Glaubens so schön ausgelegt: Ich glaube, dass Jesus Christus, Gottes Sohn, sei mein Herr, der mich verdammten Menschen erworben ...“³²

4.2.1 Solus Christus

In der bisher ausführlichsten theologischen Bestandsaufnahme von Hillers *Liederkästlein* durch Martin Brecht zeigt dieser die trinitarische Grundlegung in den Liedern Hillers auf.³³ Der Hinweis auf diesen Grundaufbau ist von Hiller selbst im Inhaltsverzeichnis niedergelegt. So ist das Inhaltsverzeichnis des ersten Teiles in drei Abschnitte gegliedert: 140 der Lieder sind der ersten Person der Trinität zugeordnet, 136 Jesus, der zweiten Person, und 90 dem Heiligen Geist. Auch der zweite Teil des *Liederkästleins* hat ein beigegebenes Inhaltsverzeichnis – darin werden 28 Lieder Gott dem Vater zugeordnet, 51 zu Jesus und 13 zum Heiligen Geist gerechnet, somit also 92 der 366 Lieder einer Person der Trinität unterstellt, was etwa einem Viertel der Lieder entspricht. In der Anzahl der zugeord-

28 Wolfram Uebele: Das Heiligungslied im Pietismus, Ein Beitrag zum geistlichen Lied der württembergisch-pietistischen Dichter des 18. Jahrhunderts, in: ThBeitr 29, 1998, 196–208.

29 Uebele, 200.

30 *Liederkästlein*, 253.

31 *Liederkästlein*, 35.

32 Kurze Auslegung zu 1Petr 2,9, *Liederkästlein*, 249.

33 Vgl. Martin Brecht: Philipp Friedrich Hillers Geistliches Liederkästlein. Einführung – Bestandsaufnahme – Empfehlung, in: Brecht, Lobgesang, 87–137 und die Anmerkungen 222–227.

neten Lieder erkennt man eine Prädominanz des Sohnes, des Christus, der am häufigsten in den Liedern besungen oder angeredet wird. Bezogen auf die im Pietismus sonst oft noch dominantere Sicht Jesu Christi ist unserem Pfarrer jedoch eine geradezu ausgewogene Darstellung der Personen der Gottheit zu Eigen. Das wollte Hiller wohl auch selbst mit der Anordnung des von ihm gewählten Aufbaus des Inhaltsverzeichnisses dokumentieren³⁴. Wie Jesus das Subjekt der persönlichen Gotteserfahrung und der persönlichen Anrede, ja auch der Gegenstand des rationalen Denkens ist, wird immer wieder deutlich. An mehreren Stellen in den Liedern hinterlegt der Dichter ein Bekenntnis zu Christus als der Weisheit und Wahrheit. Ein Liedvers im zweiten Teil des *Liederkästleins*, in dem auch deutlich wird, dass das Nachsinnen und Reflektieren in Hillers Sinn nicht zum Rationalismus führt, sondern die Person des Christus zum Gegenstand hat, soll beispielhaft angeführt sein. Zu 1Kor 2,2: „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Christus, den Gekreuzigten“, dichtete Hiller als zweiten Vers:

Mein Wissen ist dies eine, daß ich von Jesus weiß, und daß ich dies allein / die wahre Weisheit heiß. Die ist's, die ewig währt; hier liegen alle Schätze; sie gründet sich auf Sätze, die selbst der Vater lehrt. Ich kenne nichts als Christus.³⁵

Dieses Lied endet im vierten Vers mit dem Bekenntnis: „Ich will nur Jesus wissen / bis hin vor seinen Thron“.

Eine ähnliche Tendenz ist an anderer Stelle ersichtlich, wo sich der Blick darüber hinaus eschatologisch weitet. Wer sich hier von Christus, der Wahrheit, abwendet oder diesem fern bleibt, wird in der Ewigkeit mit ihm zitternd konfrontiert werden:

Das Höchste, das wir Wahrheit nennen, ist Jesus Christus, Gottes Sohn. Zuletzt muß alles noch bekennen, er sei der Herr, vor seinem Thron. O selig, wer ihn hier bekennt, eh man ihn dort mit Zittern nennt!³⁶

Zu dem Pauluswort in Philipper 3,8: „Ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn“, bemerkt der Dichter: „O daß wir alle eine unersättliche Begierde nach dieser seligen Erkenntnis hätten!“³⁷ Im zugehörigen Lied beschreibt die vierte Strophe:

Dich als meinen Herrn erkennen, ist des Glaubens größter Ruhm; was man sonst noch groß will nennen, danach seh ich mich nicht um. Mein Herr, wenn du wirst erscheinen, so erkenn auch mich als dein. Bist du hier so groß den Deinen, o was wirst du dort erst sein!

34 Dies am ehesten auch in Abgrenzung zur erwähnten gefühlsbetonten Jesusminne der Herrnhuter.

35 Liederkästlein, 442, zum 12. März.

36 Liederkästlein, 655 Vers 3 zu 2Thess 2,11 und 12.

37 Liederkästlein, 466 zum 5. April.

Das Gegenüber des Gläubigen ist Christus wegen seiner Erlösungstat, die Dankbarkeit und Glauben wirkt. Dies wird komprimiert in einem Lied des zweiten Teiles des *Liederkästleins* ausgedrückt. Dies trägt den Glauben auch in Notzeiten, in Krankheit und Schmerzen, was auf die persönliche Erfahrung des stimmlosen Pfarrers hindeutet und die geistliche Genesung Hillers betont:

Jesus ist dem Glauben groß, und in Wahrheit ist nichts größer; der am Kreuz mit Blute floß, ward mein ewiger Erlöser; und es ist von Gottes Geist, wenn uns Jesus herrlich heißt.³⁸
 O du Geist der Herrlichkeit, mach mir Jesus groß im Herzen, daß mich sein Erkenntnis freut / mitten unter Schmach und Schmerzen! Den ich noch nicht schauen kann, bet ich doch im Glauben an.³⁹

An mindestens 15 Liedstellen wird der Gläubige bzw. das redende Subjekt als Eigentum Christi genannt, was auch die besondere Stellung des Sohnes in der Trinität nach der Anschauung unseres Pfarrers verdeutlicht. Auf den Nachweis dieser Stellen verzichte ich hier, stellvertretend zitiere ich aus dem Lied auf Seite 60 den Vers 1:

Dir, Jesus, bin ich, weil ich bin, zum Eigentum ergeben. Du gingst für mich zum Tod dahin / und gabst am Kreuz dein Leben. Das war ein Opfertod für mich; denn ewig müßt ich ohne dich / als unversöhnt sterben.

Wiederum ist hier zum Ausdruck gebracht, wie sehr die Person Christi und dessen Stellung mit dem Erlösungswerk vergesellschaftet gedacht wird, und die Herrlichkeit Christi und die persönlich klingende Beziehung zu diesem nicht von dessen Rechtfertigungshandeln, von dessen Leiden und Tragen für die Menschheit und subjektiv für den Einzelnen empfunden, getrennt werden kann. Damit wird die Verbindung, ja Einheit mit den folgenden Prinzipien deutlich:

4.2.2 Sola gratia et sola fide

Der Heilsweg des Christen, der *Ordo salutis* tritt in den Liedern Hillers immer wieder zu Tage, auch wenn es sich natürlich nicht um systematische Darlegungen handeln kann und eine exakte begriffliche Distinktion in den Ausdrücken der lutherischen Orthodoxie in der Dichtung nicht erwartet werden kann. Begriffe wie „Bekehrung“, „Ergriffensein“, „Versöhnung“ und ähnliche finden sich häufig, werden aber teilweise synonym verwendet. Vergeblich sucht man Hinweise auf einen initialen Bußkampf wie in Dokumenten des hallischen Pietismus. Hiller geht von Stufen des Glaubens aus, rechnet mit einem Wachstum des Glaubens. Aber sowohl der Glaubensanfang wie das weitere Fortschreiten sieht er eindeutig

38 Liederkästlein, 653 Vers 2 zu Joh 16, 7 und 14 mit der Anmerkung: „Um diesen Geist sollen wir bitten. Denn wird Christus in uns verklärt, so werden wir auch in Christus verklärt“.

39 Liederkästlein, 653 Vers 4.

unter dem Gesichtspunkt von Gottes Heilshandeln, von Gottes vorauslaufender Gnade, bleibt somit ganz im Rahmen der reformatorischen *sola gratia*.

Vielleicht am deutlichsten dokumentiert ist dies in seinem bekannten Lied:

Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert! Das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie begehrt. Nun weiß ich das und bin erfreut / und rühme die Barmherzigkeit.

Ich hatte nichts als Zorn verdient / und soll bei Gott in Gnaden sein; Gott hat mich mit ihm selbst versühnet / und macht durchs Blut des Sohns mich rein. Wo kam dies her, warum geschichts? Erbarmung ist's und weiter nichts.⁴⁰

Über den Anfang der Gotteserkenntnis, beziehungsweise die ersten Stunden der Bekehrung schreibt Hiller zu einem Hinweis auf Lots Frau in Lukas 17,32: „Hab ich in den ersten Stunden / Gnade funden, daß ich nun ergriffen bin, ach so sei von Grad zu Grade / deine Gnade / ferner meine Führerin“.⁴¹ Hier wird deutlich, wie der Dichtertheologie die unverdiente Gnade erkannt und verinnerlicht hat. Diese ist für ein erstes Ergriffensein nötig, bei dem die *Actio* ganz von Gott ausgeht und ebenso notwendig ist die Gnade für das weitere Glaubenswachstum von Grad zu Grade. Hier bleibt kein Raum für ein eigenes Verdienst, das Gott oder den Mitgläubigen vorgehalten werden könnte.

Ein menschliches Verdienst ist ganz ausgeschlossen und wird in Liedern zu den biblischen Grundstellen der reformatorischen Erkenntnis eindrücklich ausgeführt, so zu Römer 3,24:

Gar nichts vor Gott verdienen, in Christus nur allein / durch blutiges Versöhnen / vor Gott gerecht zu sein, das ist der Gnade Ruhm, das ist des Glaubens Leben. Gott muß mir alles geben, ihm geb ich nichts darum.

Wer auch nicht Sünder wäre, von keiner Schuld gekränkt, verdiente doch nicht Ehre, weil ihm die Gnade schenkt. Nun sind wir arm und bloß, und dennoch werden Sünder / gerecht und Gottes Kinder. O Gnade, du bist groß!

Sing denn, vom Fluch entladen, singt, weil es Gott erlaubt, singt nun von nichts als Gnaden, ihr, die ihr Christus glaubt; bekennt es Gott und sprecht: Wir können nichts verdienen; dein blutiges Versöhnen, Herr Jesus, macht gerecht!⁴²

Als kurze Auslegung schreibt der Theologe: „Wie ist doch dem Glauben bei diesem Sprüchlein so wohl! Wenn wir verdienen müssten und hätten ein großes Verzeichnis vieler vermeinter Verdienste, so würde dieses durch die Schuld einer einzigen Sünde ausgestrichen“. Auch zu Titus 3,5 betont der Dichter in einem

40 Liederkästlein, 684 zum 9. November über 1Tim 1,13. Als kurze Auslegung steht: Ein Unbekehrter ist in seinem Sinn viel zu hochmütig, daß er das von Herzen sagen sollte; aber ein Bekehrter spricht vor Gott und Menschen davon. Hier die zwei ersten von 5 Versen.

41 Liederkästlein, 418, Vers 5 zum 17. Februar.

42 Liederkästlein, 167, Verse 1 bis 3 (komplett) nach der Melodie *Aus meines Herzens Grunde*.

Lied im ersten Teil des *Liederkästleins* das „Seligwerden“ aus reiner Gnade. Im ersten Liedvers heißt es:

Dich sollen alle Sünder loben, du Vater der Barmherzigkeit. Du hast nicht nach der Werke Proben / das Seligwerden uns bereit't. Geschenkt nehm ich den Himmel an, den ich mir nicht erwerben kann.⁴³

Dagegen fehlt bei den Bibelstellen, die den Liedern zu Grunde liegen, die paulinische Parallele in Epheser 2,8. Von einer Kooperation ist nur in Anbetracht von Gottes Gnade auszugehen. Das subjektive Finden ist Abhängig von Jesu bzw. Gottes „Erlauben“, von dessen vorausgehendem Gnadenerweis, von Gottes vorbereitendem Handeln:

Du, Jesus, bist mein Herr, mein Gott, dich hat mein Herz gefunden, und auf dein seliges Gebot / freu ich mich deiner Wunden. Du hast's erlaubt, ich hab's geglaubt; der sich ans Kreuz gegeben, der lebt und ist mein Leben.⁴⁴

Auch im fortgeschrittenen Lebensalter staunt Hiller über die Gnade Gottes, die ihn am Glauben erhält, was ihm deutlich wird im Gegensatz zu dem Zweifeln des Jüngers Thomas und dem Verrat des Judas. Zu 1Petrus 1,5, wo es um die Bewahrung durch den Glauben geht, findet sich folgender Reim:

Was hat mich doch bewahrt? Gott, das ist deine Kraft, die keine Mittel sparet, bis sie uns Heil verschafft. Den Glauben wirket sie; auch sie erhält den Glauben; sie läßt uns ihn nicht rauben, und sie verläßt uns nie.⁴⁵

Das Bekenntnis zur Notwendigkeit der Gnade Gottes in allen Stufen des Glaubenslebens kommt hier zum Ausdruck. Auch der gefestigte Glaube des „altgedienten“ Pfarrers bedarf weiter der Gnadenerweise und Durchhilfe Gottes. Noch viele weitere Lobhymnen auf Gottes Gnade lassen sich im *Liederkästlein* finden, die bezeugen, wie der Autor von dem reformatorischen Prinzip der Gnade durchdrungen war und dies trotz aller Widerwärtigkeiten seines eigenen persönlichen Erlebens bis ans Ende bekennt. Abschließend soll noch beispielhaft ein Liedvers zum 7. Oktober des ersten Teiles des *Liederkästleins* folgen:

Das Wunder der Gnade sei ewig gepriesen, das Gott an den Menschen in Christus bewiesen; er wollte die Welt mit sich selber versöhnen, die Schulden der Sünden durchstreicht er ihnen.⁴⁶

43 Liederkästlein, 62, Vers 1.

44 Liederkästlein, 632, Vers 1.

45 Liederkästlein, 35, Vers 2.

46 Liederkästlein, 281, Vers 1.

4.2.3 Sola scriptura

Wie Philipp Friedrich Hiller in den Worten der biblischen Überlieferung lebt und diese auch seinen Sprachschatz bestimmt, wurde oben bereits ausgeführt mit Hinweis auf seine nüchterne, bibelorientierte Wortwahl in seinen Schriften und in seinen Liedern. Die biblische Offenbarung ist Grundlage des Glaubens und daher das wichtigste Dokument für den Gläubigen. In einer der Anmerkungen im *Liederkästlein* wird dies direkt ausgesprochen: „So wirkt Jesus Glauben durch sein Wort ...“⁴⁷

In einem Lied zu Lukas 21,33 über das Vergehen von Himmel und Erde und die Unvergänglichkeit der Worte Jesu auf die Melodie *Von Gott will ich nicht lassen* steht ein persönliches Bekenntnis des Theologen zur Glaubwürdigkeit der Schrift und zu deren unbegrenzten Gültigkeit als Grundlage für Glauben und Leben:

Herr, laß auf deinen Worten / mich unbeweglich stehn, auch wenn der Höllen Pforten / gewaltig an mich gehn. Lehr mich bei diesem Licht / die List des Argen merken, und laß dies Wort mich stärken, so siegt der Arge nicht.

Laß mich gleich einem Tauben / bei Satans Lästern sein, und gründe meinen Glauben / nur auf dein Wort allein. Ist dann der Kampf getan, so weise, wenn ich sterbe, nach deinem Wort ein Erbe / mir auch im Leben an!⁴⁸

Hier wendet sich der Theologe auch gegen die rationalistische oder Aufklärungstheologie. In der kurzen Anmerkung zur zu Grunde liegenden Schriftstelle wird bemerkt: „Das soll man besonders heutzutage wohl behalten, da sich die kräftigen Irrtümer so erstaunlich regen“. Hiller bleibt auch im Alter der bibeltreuen Schule der altwürttembergischen Pietisten treu und dem Biblizismus seines Lehrers Johann Albrecht Bengel.

Ein weiteres Thema, das sich in Bezug auf die Schrift durch das Schreiben Philipp Friedrich Hillers zieht, ist der Vorbildcharakter des Alten Testaments auf Jesus Christus. In zwei Liedern wird dies angesprochen:

Jesus ist der Kern der Schrift, weil auf ihn zusammentrifft, was vom alt- und neuen Bund / je im Buche Gottes stund.

Moses, der vom Anfang schrieb, zeugt von ihm aus Gottes Trieb; der Propheten ganzer Chor / singt uns diesen König vor.

Davids süßer Harfenton / klingt von seinem Herrn und Sohn. Auch der Tempel war sein Bild, den die Herrlichkeit erfüllt.

Die Gesandten, die er gab, legten nur dies Zeugnis ab: Jesus Christus Gottes Sohn, an dem Kreuz und auf dem Thron.

Gott sei Dank für dies sein Buch! Außer diesem trifft der Fluch; in der Qual bereut man dort / die Verschuldung an dem Wort.⁴⁹

47 Liederkästlein, 632, kurze Anmerkung zu Joh 20,27f.

48 Liederkästlein, 393, Verse 3 und 4.

49 Liederkästlein, 154, Verse 1–5 von 6 auf die Melodie *Gott sei Dank durch alle Welt*.

Diesen Gedanken findet man auch im zweiten Teil des *Liederkästleins* zum 26. August in einem Lied zu Johannes 10,35, dass die Schrift nicht gebrochen werden kann:

Nur Jesus ist der Punkt der Schrift, auf den ihr ganzer Umfang trifft; die Schrift, bis er der Welt erschien, und bis er kommt, zielt ganz auf ihn.⁵⁰

Auch hier wird die besondere Stellung von Jesus dem Christus in der Trinität deutlich, und Jesus als Ziel der heiligen Schriften veranschaulicht. Mit dieser prophetischen Anschauung hatte sich der Pfarrer ja mindestens seit seiner Erkrankung im Jahr 1751 auseinandergesetzt, was sich in den oben erwähnten theologischen Schriften niederschlug, und wie hier im *Liederkästlein* ersichtlich, auch in der Folgezeit unverändert einen wichtigen Aspekt seines Verständnisses des Alten Testaments ausmachte. Die Bibel ist dem Pfarrer in der Zeit seiner Unfähigkeit zur Predigt weiterhin das Buch, in dem er forscht, das für ihn als Grundbuch der Unterweisung dient und der Stoff für weiteres Nachsinnen darstellt, die Quelle für weiteres Aufspüren von prophetischen Aussagen Gottes ist.

4.3 Anschauung der Gesellschaftsordnung

Aber nicht nur als Grundbuch des Glaubens, als Richtschnur für Gottes Handeln im *Ordo salutis* und als Trostbuch für Leidende kommt die Bibel für Hiller in Betracht. Auch für das bürgerliche Leben, für die Ordnung der Gesellschaft und das zwischenmenschliche Zusammenleben ist ihm die Bibel Autorität und sieht er gottgegebene Prinzipien in der Heiligen Schrift niedergelegt.

Hiller äußert sich mehrmals in den Liedern des *Liederkästleins* zu Gegebenheiten der Gesellschaftsordnung. Zu dem bekannten Hiller-Lied *Jesus Christus herrscht als König*, das jedoch nicht aus dem *Liederkästlein* stammt, sondern dem theologischen Werk *Neues System ...*⁵¹ beigegeben wurde, stellte Martin Wittenberg kritische Anfragen in Bezug auf eine Obrigkeitserfrömmigkeit des lutherischen Pfarrers.⁵² Dort wird die biblische Fundierung von Hillers Aussagen betont und eine Relativierung der weltlichen Macht in Anbetracht der göttlichen Macht hervorgehoben. Hiller will „alles andre sein als ein Hetzer gegen die Obrigkeiten“, zeigt aber in den dargebotenen Versen 22 bis 24 die Grenzen der Obrigkeit auf und übt so eine vorsichtige Kritik am Absolutheitsdenken mancher weltlicher Herrscher.

Im ersten Teil des *Liederkästleins* zum 26. September⁵³ wählte der Autor eine Bibelstelle mit Bezug auf die Obrigkeit: Römer 13,1: Es ist keine Obrigkeit außer

50 *Liederkästlein*, 609, Vers 1.

51 Vgl. Anmerkung 6.

52 Martin Wittenberg: „Obrigkeitserfrömmigkeit?“, in: *Lutherische Beiträge* 1, 1996, 234–235.

53 *Liederkästlein*, 270.

von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. Kommentiert wird dieser biblische Verweis: „Wir müssen nicht auf der Menschen Unordnung, sondern auf Gottes Ordnung sehen; diese erhält Gott immerdar unter jener. Das macht, daß Christen nicht nur aus Not, sondern um des Gewissens willen untertan sind“.

Gott, Herrscher über alle Thronen! Das ist ein weiser Rat von dir: Den Menschen, die auf Erden wohnen, setzt du die Obrigkeiten für, so daß man nun an deiner Statt / auch Sterbliche zu Göttern hat.

Daß wir dein Wort im Frieden hören, wobei man Tauf und Nachtmahl hat; daß man uns nicht die Schrift darf wehren / noch auch ein Grab zur Ruhestatt, das schaffst du, Gott, der an uns denkst / und Christen zu Regenten schenkt.⁵⁴

Angesprochen wird hier die Voraussetzung für eine Achtung der Obrigkeit, dass diese als von Gott eingesetzt angesehen wird. Der dritte Vers verdeutlicht aber auch, dass Hiller, geprägt von dem Gedanken des christianisierten Abendlandes von den Regierenden erwartet, dass sie Freiräume für die christliche Glaubensausübung gewähren, zur Spendung der Kasualien im Gottesdienst und zur Lesung der heiligen Schrift. Unerwähnt bleibt hier der Rahmen der gedachten christlichen Versammlungen, ob es sich allein um den Gottesdienst in den Kirchen handelt oder auch um Privatzusammenkünfte im Sinne pietistischer „Konventikel“. Hartmut Lehmann bemerkt zu diesem Lied, dass sich der Verfasser für die weltliche Ordnung einsetzt.⁵⁵

Kritisch äußert sich der protestantische Pfarrer zu Lehren und Institutionen der Römisch-katholischen Kirche. Dies geschieht zwar nur andeutungsweise und an drei Stellen des Liederbuchs im ersten Teil, zeigt aber auch seine zeittypische konfessionelle Gebundenheit und darin die lutherische Anschauung von der abgefallenen „alten“ Kirche. So schreibt er zum Thema „Gemeinschaft der Heiligen“ nach 1Johannes 1,3 als Anmerkung: „Die Gemeinschaft der Heiligen ist etwas Herrliches. Die Bruderschaften im Pabsttum ziehen von dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo ab, machen sichere Leute, und sind eine getünchte Falle des Geizes“.⁵⁶ Über die Anschauung des Reiches Gottes zu Römer 14,17 merkt der Theologe an: „Im Pabsttum setzt man das Reich Gottes in ganz andere Dinge, als es die Schrift setzt, in äußerliche Gemeinschaft der Kirche, in Ordenskleidungen, selbsterwählte Werke, Speise und Trank“.⁵⁷ Diese Kritik könnte wohl auch den protestantischen Kirchen zur Zeit des Barock oder der Aufklärung vorgeworfen werden, gegen diese äußert sich Hiller aber nicht. Auch über das Zeugnis der Säuglinge zu Psalm 8,3 wird nochmals eine kritische Spitze gegen die Katholische Kirche laut: „Im Tempel zu Jerusalem war es (Matth. 21,16)

54 Liederkästlein, 270, Verse 1 und 3.

55 Hartmut Lehmann: *Pietismus und weltliche Ordnung in Württemberg*, Stuttgart, 1969, 130.

56 Liederkästlein, 137.

57 Liederkästlein, 207.

wirklich und in der Tat eine Macht gegen die Feinde Christi, daß die Kinder Christus ein Hosanna zum Zeugnis wider die Hohenpriester sangen. Was werden sie noch wider das Papsttum im Geheimen tun?“⁵⁸ Diese Kirchenkritik ist aber, wie schon erwähnt, nur an wenigen Stellen im *Liederkästlein* so evident und entspringt wohl eher einem spontanen Empfinden bei der Betrachtung der Bibelstellen als einer systematischen Polemik.

Hiller ist von einer gottgegebenen Standesordnung überzeugt. Zumindest sieht er Armut und Reichtum als von Gott verliehene Gaben, die für ihn beide ihren Wert besitzen und beide zu unterschiedlichen Aufgaben in der Gesellschaft und im täglichen Leben prädestinieren. Dieser Zusammenhang wird anschaulich in einem Lied zu Sprüche 22,2: Reiche und Arme begegnen einander (leben untereinander); der Herr hat sie alle gemacht. Hiller sieht darin eine weise Ordnung verborgen und ist weit davon entfernt, für einen Kommunismus oder einen Ausgleich mit einer Abschaffung der Ständegesellschaft einzutreten. Zu diesem Schriftvers merkt er an: „Wenn die weise Ordnung Gottes recht betrachtet würde, so wäre auf der einen Seite dem Neid der mißvergnügten Armen, die dienen müssen, vorgebeugt, und auf der anderen dem Stolz der herrschenden Reichen.“⁵⁹ Das zugehörige Lied betont immer wieder das „Tun des Höchsten“, das souveräne Handeln Gottes.

Des Höchsten Tun ist wunderbar: Von arm und reich macht sein Rat ein Gemische. Wär alles arm, wer reichte etwas dar? Wär alles reich, wer diente gern zu Tische? Auf Liebe zielt's, so lobet alle nun / des Höchsten Tun.

Des Höchsten Tun ist doch gerecht; ein jedes muß in seiner Ordnung dienen: Der Knecht dem Herrn und auch der Herr dem Knecht; die Rechenschaft erfordert Gott von ihnen. Er selbst teilt aus, so lobet alle nun / des Höchsten Tun.

So gibt Gott auch den Armen Trost: Sie dienen Gott, auch wenn sie Höhern fronen. Das wehrt dem Trotz der Reichen, der erbost, bei Gott sei nicht das Ansehn der Personen. Dies macht vergnügt; so lobet alle nun / des Höchsten Tun.

Wir danken dir, Herr Jesus Christ, der uns zugut in Knechtsgestalt erschien / und jetzt erhöht Herr über alles ist. So dienen dir, die herrschen und die dienen. Bring uns zu dir, so loben, wenn wir ruhn, wir all dein Tun.

Der Wert liegt weder in der Armut noch im Reichtum, sondern in der Treue der Dienstverrichtung und im Anerkennen von Gottes – des Höchsten Tun, im Akzeptieren von Gottes weiser Ordnung und im Lob von Gottes Tun. Auch hier kommt wieder Hillers unablässiger Aufruf zum Lob Gottes unabhängig von äußeren Verhältnissen und der eigenen Wertung des persönlichen Ergehens zum Tragen.

Somit lässt sich in der Zusammenschau allenfalls eine verhaltene Kritik an der Gesellschaftsordnung und die nur punktuell aufblitzende Polemik gegen die Römisch-Katholische Kirche beziehungsweise gegen Bräuche in derselben, be-

58 Liederkästlein, 221.

59 Liederkästlein, 266.

obachten. Vielmehr wird eine irenische Haltung gegenüber den vorzufindenden gesellschaftlichen Gegebenheiten betont. In der Analyse der Sozialformen pietistischer Gruppen und Kreise in Württemberg zwischen 1800 und 1820, die eine Spannweite zwischen Anpassung und Unterordnung, jedoch auch bis zu radikalem „rebellischem Pietismus“ umfassen, kommt Joachim Trautwein zu dem Schluss, dass Hillers *Liederkästlein* „als gemeinsames Liederbuch vieler ruhiger, bürgerlicher Pietisten aus der Mittel- und Oberschicht“, zweifelsohne „beruhigend“ gewirkt hat und so einer Kooperation mit der kirchlichen und gesellschaftlichen Ordnung zuarbeitete.⁶⁰ Auch hier bewegt sich Hiller in einer biblischen Anschauung, die den Ausgleich sucht und Extreme vermeidet. Der Blick ist auf ein ruhiges Miteinander in Kirche, Gemeinschaft und Gesellschaft gerichtet, in der Gottes Wort gehört und die kirchlichen Zeremonien gestattet sind. Die Grenze der Unterordnung wird überschritten, wenn „der Schrift gewehrt wird“.

4.4 Reime aus dem Leid geboren

Ein Verstehen der Komposition und der Inhalte des *Liederkästleins* mit deren Auswirkung auf die andauernde Aktualität ist neben einer theologischen Analyse, unter Einbeziehung des Milieus des württembergischen Pietismus, am ehesten vor dem Hintergrund des persönlich durchgemachten Leidens möglich. Die biographische Situation der akuten Krise des Pfarrers, der die mit der Öffentlichkeit verbundenen Aufgaben seines Dienstes nicht mehr wahrnehmen konnte, ist nicht zu gering zu veranschlagen. Die Entstehung des Liederbuches ist ein Ausdruck der Verarbeitung des Ereignisses, das das bisherige Pfarrerbild des Geistlichen ins Wanken brachte. Eine Neuorientierung der pfarramtlichen Tätigkeit, eine neue Definition des beruflichen Selbstverständnisses, ja eine neue „Selbsterfindung“ des Pfarrerdaseins, war in dieser Situation unabdingbar. Das dichtende Nachsinnen über Gottes Wort, die Auseinandersetzung mit Gottes Zumutung für den pflichtbewussten Pfarrer, die Offenheit für die verschiedenen Befindlichkeiten des Lebens und ein Reflektieren derselben im Umgang mit Gottes Wort haben zu einer Blickwendung geführt.⁶¹ Der Blick wurde weit für Gottes Größe und seine Güte trotz dem Leid und trotz der auferlegten Bürde. Es ist anzunehmen, dass Hiller einen neuen Blick für die Nöte seiner Gemeindeglieder bekommen hat, in Anbetracht des selbst erlebten Prozesses der Annahme einer für ihn zuvor undenkbaren Situation – Besuche der Gemeindeglieder zur seelsorgerlichen Aussprache hat Hiller ja weiterhin persönlich wahrgenommen. Ein offenes Hören auf die Beschwerden der Gemeindeglieder ist vielen Themen der Lieder anzumerken. So werden Aspekte von Angst in mindestens 16 Liedern angesprochen, Trä-

60 Joachim Trautwein: Der Pietismus zwischen Revolution und Kooperation (1800–1820), in: BWKG 94, 1994, 27–46, der Bezug zum Liederkästlein, 41–42.

61 Siehe dazu meine Ausführung „Man duldet Gott zu Liebe und rühmt sich seiner Huld“, in: DtPfrBl 112, 2012, H. 11, 649–651.

nen gehört zu Hillers Lieblingsthemen mit einem Vorkommen an mindestens 21 Stellen im *Liederkästlein*. Die Leiblichkeit, der mindestens acht der zu Grunde liegenden Bibelstellen gewidmet sind, Krankheit zu der mindestens drei Lieder gedichtet sind, das Alter wird in nicht weniger als sechs Liedern besungen und die Sehnsucht nach der Ewigkeit, die besonders im zweiten Teil des *Liederkästleins* immer wieder reflektiert wird. Diese „weltlichen“ Bekümmernisse und Widerfahrnisse werden in den Liedern regelmäßig thematisiert und in Gotteslob gewandelt. Auch diese Nähe zu den Problemen und Erfahrungen seiner Gemeindeglieder, diese alltäglichen Geschehnisse, die in den Liedern aufgegriffen werden, haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die weiter bestehende Aktualität der Lieder und Gedanken im *Liederkästlein* und sind als einer der „Erfolgsfaktoren“ zu veranschlagen.

Joachim Schnürle

On Philipp Friedrich Hillers (1699–1769) Hymnbook „Geistliches Liederkästlein“

At least 60 printed editions of Philipp Friedrich Hillers (1699–1769) devotional Hymnbook *Geistliches Liederkästlein*, spiritual Hymncasket, were printed since the first edition in 1762 up to the latest 2009. Why is this Hymnbook so well acknowledged over a period of 250 years and why is it esteemed to be significant even in the 21st century? There are some distinguishing factors compared with other Songbooks of the 18th century such as the matter-of-fact, biblical use of words, the plain theology based on the Reformed *solus christus, sola gratia, sola fide* and *sola scriptura*. These characteristics of the text itself are complemented by a deep insight into the struggles of daily life by the pastor Hiller, who lost his speech and was unable to speak to the assembly. The songs of the *Liederkästlein* are documents of his personal suffering and struggling in Prayer dealing with Gods demand. In this process he gained a new recognition of Gods work. This personal insult opened his eyes for the problems of the people of his ministering village. These caring topics seem as real nowadays as in the time of their offspring.